

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Schemenlaufen in Tirol und verwandte alpenländische Masken- und Fasnachtsbräuche

Dörrer, Anton

Innsbruck [u.a.], 1938

Wampelerreiten in Axams und Umgebung

Schellen an ihren Kleidern und Negvisiere vor ihren Gesichtern, in den Händen Fahnen. Ihr Kopfsputz spricht ebenso für ihre weiserfindende Erfindung wie für die Geschicklichkeit und Kraft der Träger. Unter ihm kann man nur schleichen, nicht frei tanzen. Er stellt eine Alpenhütte, Jagdszene, einen Blumenstock, verschiedene Gewerbe (so eine Schmiede, die durch Uhrwerk angetrieben wird), ein Landhaus, Schloß oder eine Ruine, einen Schmetterling auf dem Ahrenfeld oder dgl. dar. Den Schleichern voran geht ein Vortänzer, dessen Hut eine ganze Alpenwirtschaft vorführt. Der befrachte Laternenträger sucht die Fasnacht; denn vordem schlichen die jungen Burschen von Telfs des Nachts mit ihren phantastischen Gebilden durch die große Gasse des Dorfes. Der „Goaser“ trägt das Roßgeröll um die Hüften, Hahnenfedern und Bergblumen auf dem Hute. In der Mitte der Schleicher tanzen Tuzer und Tuzerin (Bauer und Bäuerin), Senner und Sennerin, Wirt und Kellnerin. Zwei alte Weiber mit Fogelkappen und Wisfling jagen mit Spülhudern Ungute in die Flucht, Bettelstänzer, Varentreiber, Laniger (Dörcher) ergänzen das bunte Bild. Die übrigen Masken und die Festwagen sind wie in Imst von der Stadt herbeigeht und beanspruchen nicht unsere nähere Teilnahme. Auch der Umzug von Telfs wird regelmäßig erst nach jahrelanger Unterbrechung wieder aufgenommen.

Wampelerreiten in Axams und Umgebung

Karl Schönherr's Geburtsort Axams auf dem breiten Mittelgebirge südwestlich von Innsbruck ist eine alte Heimstätte des Volksschauspiels, des Krippenbelleidens, des Flachsbauens und der Handstickerei; er sah vor ungefähr drei Jahrhunderten erträgnisreiche Zeiten. Noch heute halten viele Axamer und Nachbarn an alten Bräuchen trotz Stadtnähe und Fabrikarbeit fest, vor allem am Kampfspiel ihrer Wampelerreiter, neben denen aber noch zwei andere Arten von Schleichern, die Tuzer und die Laniger, fortbestehen. Über ihre Tageskleidung ziehen die Wampeler einen roten Frauenunterrock, darüber ein weißes, grobes Leinenhemd, das in den Ärmeln, an der Brust und am Rücken mit Stroh oder Heu ausgepölkert, d. h. „wampet“ wird. Über das Gesicht binden sie eine alte Holzlarve oder eine gekaufte Papier- oder Drahtmaske, um sich unkenntlich zu machen. Die Kopfbedeckung ist nicht einheitlich, die meisten tragen spitzige, kegelförmige Tüten nach Art der Harsekins oder der Imster Tuzer. An jedem Dienstag, Donnerstag und Samstagmittag nach Lichtmess rücken die Wampeler, kräftige Männer, bewaffnet mit Knütteln, vom Schleicherwirt aus; ihnen voran tänzeln ein, zwei „Schneustücheltuzer“ mit der langen Geißel, mit der sie die Leute aus den Häusern locken. Vorsichtig schleichen die Wampeler entlang der Häuser, denn solange sie den Rücken gedeckt haben, darf man sie nicht angreifen. Sobald aber einer Wand oder Zaun verläßt, stürzt einer aus

der Zuschauerschaft auf ihn und sucht ihn mit einem Riß rücklings auf den Boden, in den Schmutz zu werfen, ohne zu raufen. Bringt der auf ihm Reitende dies nicht zusammen, muß er den Wampeler freigeben; er flüchtet zum nächsten Zaun oder Haus, bis er auf bestimmten Wegen zweimal glücklich um das ganze Dorf gelangt ist und sich als Sieger beim Schleicherwirt feiern lassen kann. Die Gruppe der Laniger vertritt die Huttler und Larveler aus der Umgebung von Innsbruck und Hall. Mit Laniger bezeichnet man in Tirol umziehende Karrner, abgehauste oder abgebrannte Bauern, die ehemals teils aus dem Binschgau, teils aus der Möbzer Gegend kamen. Diese Krumer Laniger können nicht „fäufisch“ genug ausgestattet sein, sie „teiflen“ und wüsten gar arg um, während die Tuxer die vornehme Welt in „Samt und Seide“ vertreten, die „Festtagsfürtiger“ und die Seidentüchlein der Bäuerinnen ausleihen und, wenn's infolge mangelnden Leumunds nicht reicht, mit einem gewöhnlichen „Scherben“ (Arbeitschürze) vorlieb nehmen; das sind aber die „Schneuztüchtiger“. Die Tuxer tragen wie die vornehmen Schemenläufer ein blendend weißes Hemd, das ein Seidentüchlein am Halse zusammenhält. Die Seidenschürzen werden als Pumphosen, wie schon vor 160 Jahren in Pfunds, aufgenäht, zu den gemodelten weißen Strümpfen gehören bunte Ligen in die Schuhe, zu dem Fügner (Zillertaler) Hut zwei Spielhahnsfedern und ein rückwärts herabhängendes Seidentüchl. Auch an den Achseln hängen solche herab. Das „Larvl“ muß besonders schön sein; denn der Träger geht darauf aus, an den Schlechertagen (Mantig, Erchtig und Pfinstig) Schlag 12 Uhr auszurücken, um zu gefallen, hübsche Mädeln einzufangen, die ihm beim Schleicherwirt eine Halbe aufstischen müssen, abends die Häuser aufzusuchen und mit allen anwesenden Töchtern zu tanzen, aber ja sich nicht erkennen zu lassen.

Schemenschlagen im südlichen Innsbrucker Mittelgebirge

Einen ähnlichen Brauch wie das Schemenlaufen von Imst nannte man in Innsbruck das Schemen- oder Schellenschlagen. Er scheint früh zu Beanstandungen Anlaß geboten zu haben; denn es wurden 1653 in Amras „höchst sträfliche Insolentien und Ungebühr“ festgestellt und dem dortigen Richter eine Nase erteilt. 1731 wurde der Brauch in Innsbruck schlechthin verboten. Er verzog sich ins südliche Mittelgebirge. Die Nähe der Stadt verdarb ihn schließlich auch dort. Noch vor wenigen Jahrzehnten banden sich die Burschen von Lans und in den Nachbardörfern aus Zirbelholz geschnitzte Teufels- oder Tierlarven, aber auch schöne vor das Gesicht, setzten Hüte mit Buschen von Hahnen- und Pfauensfedern, Spiegeln und Zierden von Schützenbesten und allerlei Flitterwerk auf, die von breiten, unter dem Rinn verschlungenen Seiden-